

Bezirks-Blatt

Erste in jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag;
Abonnementpreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 75 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Wirtschafts-
Anzeiger. Unterhaltungsblatt**

für das **Arug- und**
umfassend die **R**
Söhr-Grenz



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. L. Binto in Ransbach,
Kaufmann **Brämann** in Würges
und
in der Expedition in Söhr.

Inseratengebühr 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anze

für den Westerwald.

Tag von L. Käßemann in Söhr.

No. 29

Veranstalter Nr. 90,
Söhr.

Söhr, Di.

Tag, den 10. März 1914.

37. Jahrgang

Provinzielles und Vermischtes.

Söhr. Die für Sonntag Nachmittag im „Casino Erholung“ vom Westerwaldklub Berlin einberufene Versammlung war gut besucht. Eröffnet wurde dieselbe von Herrn Lambricht-Berlin mit einer einleitenden Ansprache, in welcher derselbe auf die Vorteile und die Zweckmäßigkeit einer Ausstellung der keramischen Industrie im Warenhaus Wertheim-Berlin hinwies. Herr L. habe mit der Firma W. dieserhalb bereits Unterhandlungen angeknüpft, doch seien dieselben gescheitert, indem die Firma vor mehreren Tagen Herrn L. mitgeteilt habe, infolge anderweitiger Dispositionen und wegen Platzmangel könne eine Ausstellung der keramischen Industrie von Söhr-Grenzhausen nicht stattfinden. — Redner hofft jedoch, daß eine Ausstellung vielleicht später — nach frühzeitiger Anmeldung — zustande kommt und wünschte deshalb Äußerungen aus dem Kreise der hiesigen Interessenten. — Bis jetzt sei nur die hiesige Firma St. im Warenhaus Wertheim vertreten und erziele dieselbe nach Mitteilung des Prokuristen der Firma W. einen sehr belagreichen Umsatz. Umso mehr wünscht Herr L., daß auch die anderen Fabrikanten dort in's Geschäft kommen, da bei Wertheim täglich ca. 20—26 000 Personen verkehren und zwar fast ausschließlich das reiche kaufkräftige Publikum aus Berlin-West. Der jährliche Umsatz der Firma W. betrage ca. 130 Mill. Mark. Bei gutem Willen sei es möglich, daß eine Ausstellung zustande kommt, wenn nicht jetzt, so doch später. — Hierauf ergriff Herr Kaufmann Otto Bühler, Vertreter der Firma Marzi & Remy, das Wort und bemerkte, daß bei einer Ausstellung nicht nur ideale, sondern auch materielle Interessen in Frage kommen. Nach seiner Ansicht sei man in der Westerwälder keramischen Industrie ausstellungsmüde, denn bei allen Ausstellungen sei bis jetzt nicht viel herausgekommen, trotz einer großen Menge Unkosten. Auch seien die Sachen der hiesigen keramischen Industrie schon hinreichend bekannt; wenn nicht etwas ganz Neues geboten werde, habe eine Ausstellung keinen Zweck. — Herr L. entgegnete hierauf, daß der Westerwaldklub Berlin trotzdem hofft, eine Ausstellung zustande zu bringen und will deshalb Herr L. die Herren Bürgermeister von Söhr und Grenzhausen veranlassen, daß sie mit der Firma Wertheim in Verbindung treten, evtl. will Redner auch Herrn Geheimrat Bücking-Limbürg hierfür interessieren. Nach einigen weiteren Bemerkungen erfolgte Schluß der Versammlung.

Söhr, 9. März. Ein Minorka-Huhn des Herrn Georg Weimerkirch legte heute ein Ei in dem seltenen Gewicht von 105 Gramm.

Grenzhausen, 5. März. Dieser Tage ist der Sohn einer hiesigen Witwe wieder hierher zurückgekehrt, nachdem er zum zweitenmal in der französischen Fremdenlegion gedient. Als Zwanzigjähriger war er bei der Generalmusterung zur Garde ausgehoben worden. Kurz bevor er einrücken sollte, erkrankte er nach Frankreich und ließ sich zur Fremdenlegion anwerben. Als er zurückkam, wurde er sofort eingezogen und diente in einem Mainzer Infanterie-Regiment seine Zeit, wobei er sich gut führte. Nicht lange danach verließ er Deutschland abermals und nahm nochmals Dienst in der Fremdenlegion, verbrachte aber seine Dienstzeit nicht wie das erstemal in Algier, sondern in Konstantinopel.

Dillenburg. Der Vorstand des Westerwaldklub tagte am 2. d. M. zu einer Sitzung im Stadt-Rathhaus. Die

Verhandlungen leitete Herr Geheimrat Bücking-Limbürg. Anschließend an das Protokoll der letzten Vorstandssitzung in Niederlahnstein berichtete Dr. Dönges-Dillenburg über seit-herige Verhandlungen betr. Sonntagsfahrkarten; es wird beschlossen, die Landtagsabgeordneten des Verbandsgebietes um Unterstützung dieser Angelegenheit zu ersuchen. Die Anträge des Redaktionsausschusses zur Änderung des Kopfes des „Schauspiel“ und der Schaffung eines Plakates wurden abgelehnt. Den Anschlag an den Kass. Verkehrsverband behält sich den Vorstand vor; er nominiert die Vorstandsmitglieder Landrat Bücking-Limbürg, Dejan Heyn-Marienberg, Landrat Marschall von Bieberstein-Montabaur, Dr. Dönges-Dillenburg und Pfarrer Wahl-Breitenau zum Vorschlag an die Verbandsleitung für die Wahl zum erweiterten Vorstand. Ueber den Druckentwurf der Normalisierungen für die Ortsgruppen berichtet Landrichter Eichhoff-Neuwied. Die Kosten für die neuen Mitgliedslisten der Ortsgruppen und für die Zulassung der Vereinszeitschrift trägt der Vorstand des W.-K. Dr. Dönges und Pfarrer Wahl berichten über die Gründung von Ortsgruppen; es werden 1914 neue Ortsgruppen in Herborn, Haiger und Coblenz eingerichtet. Es wird ein Werbe- und ein Presse-Ausschuß konstituiert. In der Angelegenheit der Errichtung eines Denksteins für den Gründer des W.-K., Forstmeister Lade in Selters, berichtet Landrichter Eichhoff. Man einigt sich mit der Schaffung eines Basaltblockes mit Bronzetafel. Den durch ein Ausschreiben der Ortsgruppe Bonn geschaffenen Westerwälder Wanderruf: „Hui! Wälder!“ — „Allein!“ erfunden von dem Bauernbichter A. Weiß-Mademühlen, sanktioniert der Vorstand und setzt ihn an geeigneter Stelle in seine Vereinszeitschrift. Der W.-K. zählte 1913 in 67 Untervereinen 4000 Mitglieder, 14 Ortsgruppen mit 1500 Mitgliedern, 24 angeschlossene Städte, 17 Kz. Bürgervereine, 10 Kreisvereine und 800 Einzelmilitglieder. Der Jahresbeitrag für Ortsgruppenmitglieder beträgt 1 Mk.

Hypotheken- und Kommunalanleihen der Nassauischen Landesbank und Nassauischen Sparkasse im Jahre 1913. Im vergangenen Jahre konnten die Landesbank und Sparkasse zusammen 25 Mill. Mark an Hypotheken- und 5 1/2 Mill. Mark an Kommunalanleihen, zusammen 30 1/2 Mill. Mark, gewähren. Die Bereitstellung dieser großen Mittel war nur dadurch ermöglicht worden, daß der Abgang der 4% Landesbankschuldverschreibungen wiederum eine erhebliche Steigerung erfuhr. Es konnten im vergangenen Jahre hiervon nicht weniger als 26 Mill. Mk. verkauft werden. Dabei ist der Kurs in der ganzen Zeit nicht unter 99% hinunter gegangen. Der Zuwachs von Spareinlagen, der im vergangenen Jahre 5 1/2 Mill. Mark betrug, konnte nur zum Teil in Hypotheken angelegt werden, da nach dem neuen Sparkassengesetz fast drei Millionen Mark in Wertpapieren angelegt werden mußten. Der Bestand an Hypotheken der Landesbank und Sparkasse betrug Ende 1913 = 256 Mill. Mark, und derjenige der Kommunalanleihen 27 1/2 Mill. Mark.

(Heringschwärme.) Ueber eine Million Pfund Sprotten und Heringe sind seit dem vor 14 Tagen erfolgten Wiederauftreten dieser Fische nach Häufigem Fernbleiben in der Elbmündung inzwischen am Cuxhavener Fischmarkt durch die Auktion gegangen. Daß dieser reiche Segen des Meeres noch lange nicht erschöpft ist, geht daraus hervor, daß Montag früh, 19 Fische mit 300 000 Pfund Sprotten und Heringen in Cuxhaven am Markte waren, das größte Quantum, das jemals gleichzeitig angebracht worden ist. Trotz dieses enormen Angebots wurde das ganze Quantum zu Preisen von 1,50 Mk. bis 3,90 Mk. für 100 Pfund flott geräumt, wie überhaupt alle Zufuhren gute Abnahme gefunden haben.

(Welch horrendes Mieten) in Berlin gefordert und gezahlt werden, davon geben jüngst erfolgte Steigerungen einen Begriff. Unter den Linden wurde ein Laden, der bisher 14 000 Mk. Miete brachte, für 26 000 Mk. weitervermietet. Ein Eckladen Jerusalemer Straße Ecke Leipziger, den bisher eine Hufirma inne hatte, zum Preise von 17 000 Mk., ist an eine Schirmfirma für 45 000 Mk. weitervermietet worden, und die Firma mußte den Laden auf 20 Jahre mieten. In einem Eckladen der Leipziger Straße ist die Miete für das Geschäftstotal einer Korsettirma von 17 000 auf 45 000 Mk. erhöht worden.

Durazzo, 7. März. Der Taurus, mit dem Fürsten und der Fürstin von Albanien an Bord, ist, begleitet von den Kriegsschiffen Quarta, Gloucester und Veniz, um 2 Uhr 15 Min. hier eingetroffen und mit Artilleriefalzen und Hochrufen seitens der Bevölkerung begrüßt worden. Das Fürstenpaar begab sich um 3 Uhr unter erneuten Ehrensalven und dem Jubel der Bevölkerung an Land.

Durazzo, 9. März. Im Laufe des gestrigen Sonntag empfingen der Fürst und die Fürstin von Albanien zahlreiche Abordnungen aus dem Innern des Landes und Abordnungen zahlreicher ausländischer albanischer Kolonien. In der Stadt herrschte festliche Stimmung. Eine große Menschenmenge durchzog die Straßen der Stadt unter Abführung nationaler Lieder und Hochrufen auf den Fürsten. Am Abend war die Stadt illuminiert. Wie aus Stutari gemeldet wird, trifft am Dienstag eine aus 500 Mirakiten und Malissoren bestehende Huldigungsdeputation unter Führung des Erzbischofs Sereggio in Durazzo ein.

Düngung. Mit beginnendem Frühjahr eilt der Landwirt auf Acker und Wiese, um alle Maßnahmen zu treffen, welche einen sicheren Ertrag verbürgen. Das im Herbst tief gepflügte Feld wird, nachdem die überschüssige Feuchtigkeit, aber nur diese, verdunstet ist, mit Ackerseife und Egge behandelt. Es wird eine lockere Schuttschicht geschaffen, welche eine Wasservergeudung hintan hält. Die wertvolle Winterfeuchtigkeit bleibt dem Boden erhalten. Gleichzeitig wird damit ein günstiges Keimbett für den Unkraut samen geschaffen und diese zum Auslaufen gebracht. Ein Eggenstrich kurz vor der Bestellung vernichtet das eben gekimte Unkraut, das Feld ist rein. Auf Wiese und Weide werden die durch Maulwürfe ausgeworfenen Erdbäusen sorgfältig eingeebnet, wo es nötig ist, wird die Wiese oder Weide gegätet und gewalzt. Bei allen diesen Vorbereitungen darf aber eine der wichtigsten Maßnahmen nicht vergessen werden, die Düngung. Die Winterfaaten haben bereits auf das Hektar eine Kopfdüngung mit 80—160 kg schwefelsaurem Ammoniak erhalten, wenn noch nicht, darf damit nicht länger gezögert werden. Aber auch die Sommerhalbinsfrüchte, die Hackfrüchte und die Wiesen und Weiden sind für eine Stickstoffdüngung mit schwefelsaurem Ammoniak neben einer Düngung mit Kali und Phosphorsäure äußerst dankbar. Zahlreiche Düngungsversuche haben gezeigt, daß auch der scheinbar anspruchslose Hafer eine reichliche Düngung mit 200 kg schwefelsaurem Ammoniak, 200 kg Superphosphat und 150 kg 40%igem Kalisalz wohl auszunutzen vermag. Es ist daher nicht angezeigt, ja es ist unrationell, ihn ohne jede Düngung als sogenannte abtragende Frucht anzubauen. Selbst zu Braugerste, deren Güte durch manche Stickstoffdüngung allzuleicht herabgemindert wird, kann neben Kalisalz und Superphosphat schwefelsaures Ammoniak in einer mäßigen Gabe (80—100 kg auf das Hektar) ohne Bedenken gegeben werden. Durch dieses Düngesalz wird infolge seiner langsameren Wirkung der Eiweißgehalt nicht erhöht, allgemein aber die Qualität durch bessere Kornausbildung verbessert. Gleichzeitig wird auch der Ertrag gesteigert. Die Kartoffeln und Rüben lohnen eine Volldüngung mit schwefelsaurem Ammoniak, Superphosphat und 40%igem Kalisalz durch höheren Ertrag, in den meisten Fällen auch durch höheren Stärkegehalt, bezw. durch höheren Zuckergehalt. Auf Wiesen und Weiden ist neben der schon lange üblichen Kaliphosphatdüngung eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak nicht zu umgehen. Entgegen der früher herrschenden Ansicht hat sich gezeigt, daß durch eine Stickstoffdüngung namentlich auf Weiden eine Ertragssteigerung bis zu 50% eintritt. Allgemein kann also gesagt werden, daß die Düngung der Sommerfrüchte, der Wiesen und Weiden mit schwefelsaurem Ammoniak neben einer Kaliphosphatdüngung die in erster Linie ertragssteigernde Maßnahme darstellt.

Söhr. **Mittwoch, den 11. d. Mts.,** abends 8 1/2 Uhr im „Rheinischen Hof“ Versammlung der christl. nationalen Wähler für die Gemeindevertreterwahl. Tagesordnung: Aufstellung von Kandidaten für diese Wahl. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend im Interesse der Gemeinde Söhr gebeten.

Zur Beachtung.

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem Reise-Stimm-Abonnement Gebrauch zu machen. (Mk. 7.— für jährlich zweimaliges Stimmen und Reinigen.) Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmzeiten gesorgt. Laut Garantie-Scheine sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmungen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsdokumente mit sich und sind dankbar für Aufgäbe anderer Interessenten am Platze.

C. MAND, Coblenz, Schlossstr. 36.



In raschem Siegeslauf hat sich
Kathrein's Malzkaffee den ganzen Erd-
ball erobert. Er wird täglich von vielen
Millionen Menschen getrunken.
• Der Gehalt macht's!

Politische Rundschau.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Benoit 7. Das frühere langjährige Mitglied des Reichstages Geheimrat Benoit ist in Karlsruhe im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Verstorbene gehörte im Reichstage zur Fraktion der Fortschrittlichen Volkspartei.

Deutscher Reichstag. Der Bescheid der einzelnen Parteien ist zurzeit der folgende:

Sozialdemokraten	110
Zentrum	91
Nationalliberale	45
Volkspartei	44
Konservative	44
Polen	18
Reichspartei	13
Elässer	9
Wirtschaftliche Vereinigung	7
Welsch	5
Reformpartei	3
Bayerischer Bauernbund	2
Däne	1
Wilde	5

Der sogenannten „Linken“ sind 200, der „Rechten“ 197 Abgeordneten zuzuzählen. Vier Mandate sind unbesetzt.

Weimar. Der Weimarer Landtag hat das Gesetz der Ortsgruppen Jena, Weimar und Eisenach des Deutschen Reichsbundes um Befreiung der Dissidenten vom Religionsunterricht in der Schule der Staatsregierung zur Berücksichtigung überwiesen, in der Voraussetzung, daß ein Moralunterricht als Ersatz geschaffen werde.

Die „Kölner“ führen ein krammes Regiment. Dr. Julius Baedem stellt in einem Artikel „Reinliche Scheidung“ fest, daß sich der Rundgebung des Reichsausschusses der deutschen Zentrumsparthei alle Zentrumsfraktionen der deutschen Parlamente und auch die Organisation der Zentrumspreffe, der Augustinus-Verein, angeschlossen hat. Bei der Generalversammlung dieses Vereins seien über 200 Personen anwesend gewesen; die reinliche Scheidung innerhalb der Zentrumspreffe sei vollzogen. — Nun gilt es aber auch, die neutralen Blätter zu Köln herüberzuzwingen. Dr. Baedem schreibt nämlich: „Neben der großen Masse der klar und bestimmt auf dem Boden des alten Zentrumsprogramms stehenden Blätter und der weniger ausgesprochenen Organe der sogenannten Integralen gibt es noch eine Anzahl Blätter, welche hin- und herfahren und glauben, an einer entschiedenen Stellungnahme sich vorbeidrücken zu können. Diese Blätter sind es, welche am meisten zu der in manchen Kreisen zurzeit herrschenden Verwirrung beigetragen haben; sie zu einer entschiedenen Stellungnahme zu bringen, muß die nächste Aufgabe der geordneten Vertretung der Zentrumspreffe sein. Das bisherige Zwielfelt darf nicht länger bestehen bleiben. Wie der Vorstand des Reichsausschusses der deutschen Zentrumsparthei innerhalb der parlamentarischen Zentrumsfraktion die Beschlüsse vom 8. Februar d. J. zur Geltung zu bringen haben wird, so wird der Vorstand des Augustinus-Vereins die Ausführung der Beschlüsse seiner Generalversammlung vom 2. März zu überwachen und sicherzustellen haben.“ Mit den Blättern, welche hin- und herfahren, soll also nicht gefaselt werden.

Die Krise in Schweden. In beiden Kammern des Reichstages wurde folgendes Schreiben des Königs verlesen: „Da ich aus Sorge für die Sicherheit des Reiches heraus, die meine königliche Pflicht ist, mich veranlaßt gesehen habe, dem Volke Gelegenheit zu geben, durch Neuwahlen zur Zweiten Kammer seine Ansicht über die Verfassungsfrage auszusprechen, habe ich beschlossen, den Reichstag aufzulösen und im ganzen Reiche Neuwahlen zur Zweiten Kammer anzuordnen. Ich werde später die Zeit bestimmen, wenn der Reichstag aufs neue zusammentreten soll.“

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 5. März. Es wird lange über die sogenannte Ostmarkenzulage für Postbeamte (besondere Zulage für Beamte, die in den polnischen Gegenden angestellt sind) debattiert. Der Reichstag hat nun diesmal diese Zulagen gestrichen, und zwar mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums und der Polen, d. h. mit 194 gegen 127 Stimmen. Mit denselben Mehrheitsverhältnissen fiel auch die Resolution der Rechten, die, um jede Tendenz gegen die Polen zu vermeiden und dem Zentrum eine Brücke zu bauen, auch für die Westmark und für die Nordmark ähnliche Zulagen für die Beamenschaft verlangte.

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Ja, das dürfen Sie annehmen, denn mein Mann ist sehr neugierig, er muß alles wissen“, erwiderte Marie Burger, „es ist der einzige Fehler, den er hat, er teilt ihn wohl mit allen Genossen seiner Kunst. Die Gesellschaft kam jeden Abend in einem Wirtshaus zusammen, in dem sie ein besonderes Spielzimmer hatte. Es wurde hoch gespielt, und Baron Dagobert verlor immer. Das mag ihn wohl stutzig gemacht haben, und sein Verdacht gegen die Kette war sicherlich auch begründet; aber statt ihr den Rücken zu wenden, warf er an jenem Abend dem Manne, der gerade die Bank hielt, die Karten ins Gesicht und nannte ihn einen falschen Spieler. Und nun drangen alle auf ihn ein, weil sie sich alle getroffen fühlten, nur der junge Schreiber, sein Verführer, soll auf seiner Seite und auch derjenige gewesen sein, der ihm den Stockdegen in die Hand gab. Wie es dann weiter gekommen ist, das hat niemand so recht gewußt, einer von der Bande ist plötzlich umgefallen, und die andern haben „Mord!“ gerufen. Eine Waffe hatte nur Baron Dagobert, also muß er auch den Mord begangen haben; der junge Schreiber hat ihn aus dem Krawall herausgerissen und zur Bahn gebracht, — in derselben Nacht noch ist der junge Baron geflüchtet.“

„Und dann brachten die Zeitungen die Nachricht, Baron Dagobert von Darboren habe einen Menschen getötet und die Flucht ergriffen?“ fragte Hermann.

„Ja, so stand es einige Tage später in den Zeitungen, aber es war nicht wahr, alles nur Komödie, es war weiter nichts als eine leichte Verwundung.“

„Das aber berichteten später die Zeitungen nicht?“

„Nein.“

„Sie haben später nichts mehr von dem jungen Herrn gehört?“

Sitzung vom 6. März. Im Reichstag wurden am Freitag zunächst eine Reihe kurzer Anfragen beantwortet, so die Anfrage über die Schädigungen durch das Salvarsan. Vom Regierungstisch wurde geantwortet, daß kein Grund zum Einschreiten gegen dieses Syphilismittel vorliege, und daß die Ärzte in ihrer überwiegenden Mehrheit der Ansicht seien, das das Salvarsan, richtig angewendet, als wertvolle Bereicherung des Heilmittelschatzes gelten dürfe. Immerhin versprach die Reichsregierung geeignete Vorkehrungen zu treffen, um die Notwendigkeit weiterer Schutzvorschriften zu prüfen. In der Fortsetzung der Einzelberatung des Postetats forderte noch Abg. Göhre (Soz.) eine weitere Ausdehnung des Fünf-Pfennig-Tarifs für Groß-Berlin. Damit war die zweite Lesung des Postetats erledigt, und das Haus ging zur zweiten Lesung des Postgesetzes über. Hierzu war von allen bürgerlichen Parteien ein Kompromißantrag eingegangen, der eine andere Regelung der Gebühren und auch sonst einige Änderungen verlangte. Die Abstimmung ergab die Annahme der Kompromißanträge zu den Kommissionsbeschlüssen. Beim Etat der Reichsdruckerei stimmten sämtliche Redner der beantragten Erweiterung der Druckerei zu, aber allgemein wurde der dringende Wunsch ausgesprochen, daß die Reichsdruckerei nach der Erweiterung nicht der Privatindustrie Konkurrenz machen und überhaupt keine Privataufträge annehmen dürfe. Dr. Staatssekretär suchte diese Bedenken dadurch zu zerstreuen, daß er auf den geringen Prozentsatz der Privataufträge hinwies. Der Etat und die Erweiterung der Druckerei wurden bewilligt.

Weinhandel betreffend. Im Interesse unseres Weinbaues und Weinhandels haben im Reichstage die Abgeordneten Baumann-Kisingen, Dr. Blankenhorn-Montebaur eine Anfrage eingebracht, die wie folgt lautet: „Ist dem Herrn Reichsminister bekannt, daß von dem Ausland Weine eingeführt werden, die nach unserem Weingesetz nur den für Deszertweine zulässigen Zusatz von Alkohol (Weindestillat) haben, im Inland aber zumeist als Naturweine angepriesen und als solche in den Verkehr gebracht werden, ferner daß aus Samos Deszertweine eingehen, die nicht der Grundlage des Weingesetzes (des § 1: „Wein ist das durch Alkoholgärung aus dem Saft der frischen Weintrauben hergestellte Getränk“) entsprechen, indem diese Samosweine bei ihrer Herstellung stumm gemacht werden und nicht zur Gärung kommen. Nachdem die ungehinderte Einfuhr solcher Getränke Erbitterung im Weinbau und Verwirrung in Weinhandelskreisen hineinbringt, fragen wir an, was der Herr Reichsminister zu tun gedenkt, um der Umgehung des Weingesetzes vorzubeugen.“ — Die Angelegenheit dürfte wohl schon in einer der nächsten Sitzungen zur Sprache kommen.

Nichtpolitische Rundschau.

Aus dem Schuhmachergewerbe. Am 15. März läuft im Schuhmachergewerbe der vor drei Jahren zwischen Meistern und Gehilfen abgeschlossene Lohnvertrag ab. Die Arbeitnehmer haben eine Verlängerung abgelehnt, die Verhandlungen zum Abschluß eines neuen Vertrags haben zu keinem Resultat geführt. Die Gehilfen verlangen für Herren-Sohlen und -Fled 1,35 Mark (seither 1,10 Mark), für Damen-Sohlen und -Fled 1,15 (seither 0,95 Mark). Die Meister haben sich bereit erklärt, für Sohlen eine Erhöhung von 10, für Fled eine solche von 5 Pfennig zu bewilligen; darüber hinaus lehnen sie jedes Zugeständnis ab.

Strahburg. Ueber eine rasche und radikale Erledigung eines „Wades“-Zwischenfalles wird berichtet. Danach begab sich in St. Avoird ein Arbeiter in eine Wirtschaft und bestellte ein Glaschen Brantwein. Ein anwesender Wachtmeister des St. Avoirden Alanenregiments Nr. 114 machte die höhnische Bemerkung: „Sauft dieser Wades schon in aller Frühe einen Schnaps.“ Der Arbeiter erwiderte hierauf, daß er der Frau Wirtin wegen im Lokal kein weiteres Aufsehen erregen wollte, Schnurstricks begab er sich aber in die Wohnung des Regimentssommandeurs und bat ihn um eine Unterredung, die ihm sofort gewährt wurde. Zum Schluß derselben bemerkte er noch, er habe nicht gewollt, daß sich in St. Avoird ein neuer Fall Zubern ereigne und deshalb habe er vorgezogen, seine Beschwerden an berufener Stelle vorzutragen. Der Kommandeur ließ sich den betreffenden Wachtmeister sofort zum Verhör schicken. Tags darauf war bereits die ganze Geschichte abgeschlossen und der Wachtmeister mit einer Strafe von drei Wochen bedacht.

Die Wünschelrute hat wieder einmal mit Erfolg gearbeitet. Stadtrat Franz Wienholz hatte auf seinem Rittergut bei Prenzlau Wassermangel, und da Bohrungen keinen

Erfolg hatten, zog er den Bohringenieur und Hydrotekt Rich. Klein aus Rottenburg, der mit einer Metallwünschelrute hinter dem Herrschaftshause einen ergiebigen Quellenlauf mit 40 Meter Endtiefe ermittelte. Eine neue Bohrung hatte den gewünschten Erfolg.

Röln. Hier ist eine Familie von sechs Köpfen unter Vergiftungserscheinungen nicht unbedenklich erkrankt. Die Untersuchung ergab bisher, daß Arsenik in den Backwaren vorgefunden wurde. Wie das Gift in das Mehl gekommen ist, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Leipzig. Hier drangen Einbrecher in die Kellerräume des Grundstücks Brühl 51 und bohrten ein großes Loch in die Decke, durch welches sie in das darüber befindliche Goldwaarengeschäft von Moritz A. Kanner gelangten. Die Diebe erbrachen den Geldschrank und stahlen Uhren, Ketten, Ringe, Armbänder und Brillanten im Gesamtbetrage von 160 000 Mark. Mit dieser großen Beute sind die Gauner, die wahrscheinlich identisch sind mit denen, die vor acht Tagen unter denselben Umständen, aber ergebnislos einen Einbruch bei der Bankfirma Breslauer verübten, entkommen. Kanner ist mit 60 000 Mark versichert, von welcher Summe aber nur 50 Prozent ausgezahlt werden.

Wettersturz im nördlichen Alpengebiet. Nach einer Mitteilung der Meteorologischen Zentralanstalt ist im ganzen nördlichen Alpengebiet ein gewaltiger Wettersturz eingetreten, begleitet von starkem Steigen der Temperatur und westlichem Sturmwind. Bis 1600 Meter herab liegt Neuschnee in einer Dike von einem Meter und darüber. Da die Temperatur relativ hoch ist, befürchtet man eine rasche Schneeschmelze und den Niedergang von Grundlawinen, bei anhaltenden Niederschlägen auch Hochwasser.

15 Soldaten von einer Schneelawine getötet. In der Ortlergruppe auf dem Wege zur Payerhütte ist eine aus 20 Mann bestehende militärische Stabteilung von vom dritten Landesschützenbataillon unter einer Schneelawine geraten. Ein Offizier und drei Mann konnten sich retten, die übrigen 16 sind tot. Unter den Toten befindet sich ein Oberleutnant, ferner der Kommandeur Gomagol, zwei Fähnriche und 12 Mann. Das Unglück ereignete sich in der Nähe der Payerhütte unterhalb der Tabarettawände an einer sehr lawinengefährlichen Stelle. Riesige Schneemassen gingen nieder und rissen alle mit. Die Katastrophe wurde vom Tal aus beobachtet und sofort eine Hilfeleistung versucht. Aus der Lawine konnten sich Leutnant Gaidorf und vier Landschützen selbst befreien, 16 Mann sind tot. Die Bergungsaktionen sind wegen der außerordentlichen Lawinengefahr sehr erschwert.

Der Bauernschreck getötet. In Waldenstein auf der Koralpe wurde der seit Jahresfrist verfolgte Bauernschreck, ein Wolf, von dem gräflich Hensel-Donnersmardschen Jäger Paul Steinbauer angeschossen und von dem Fabrikdirektor Max Dimand durch einen Jagdschuh getötet. Der Kadaver wurde nach Wolfsberg in Karnten gebracht. — Hoffentlich ist's nun endlich auch wahr.

Rechts- und Strafsachen.

Abänderung der Gewerbeordnung. Der Bundesrat hat die Bestimmungen abgeändert, die für die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen in Werkstätten mit Motorbetrieb, in denen in der Regel weniger als zehn Arbeiter tätig sind, gelten. Zweck der neuen Vorschrift ist die Gleichstellung der bezeichneten Betrieb mit den Werkstätten, in denen zehn und mehr Arbeiter beschäftigt werden. Doch bleiben gewisse Ausnahmen auch fernerhin bestehen. Die größeren Betriebe, also auch die Motorwerkstätten, sind durch die Gewerbeordnung vom 28. Dezember 1908 verschärften Betriebsbedingungen unterworfen. Es haben sich hieraus Anzuträglichkeiten ergeben, deren Beseitigung jetzt bewirkt werden soll. Im allgemeinen wird aber nur festgestellt, was tatsächlich aus praktischen Gründen bereits vielfach in den Werkstätten gilt.

Wegen Beleidigung des Kronprinzen verurteilt. Der Schriftsteller Hans Leuz erhielt für einen Artikel in der „Welt am Montag“, durch den der Kronprinz beleidigt worden sei, sechs Monate Gefängnis. Der Artikel war überschrieben: „Wilschelm der Letzte“, und deutet mit Bezug auf das Vorgehen des Kronprinzen in der Zubernsache darauf hin, daß der Kronprinz nicht mehr zur Regierung kommen werde, indem bis dahin Deutschland zur Republik geworden sei. Der Kronprinz sei der beste Agitator für eine Republik. — Wertwürdigerweise wurde bei dem Prozeß die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Zabern. Gegenüber anderslautenden Mitteilungen wird nun berichtet, daß von den 27 Klagen, die bei der Zivilkam-

„Doch“, nickte Marie Burger, „aber für die Wahrheit kann ich mich nicht verbirgen.“

„Was es auch sein mag, reden Sie!“ rief die Baronin, ihre Hand auf den Arm der alten Frau legend. „Was haben Sie gehört?“

„Nichts Schlimmes, gnädige Frau! Vor einigen Jahren kam ein Freund meines Mannes von drüben zurück, um seine Familie abzuholen, die er bei seiner Auswanderung hier gelassen hatte. Er wohnte in einem Städtchen, fern im Westen von Nordamerika, und er erzählte uns unter anderem, er habe auch meinen Baron gesehen. Eines Tages sei ein Trapper, ein Pelzhändler, in seinen Laden gekommen, um Neze und Munition zu kaufen, er hätte sich lange mit ihm unterhalten und endlich erfahren, daß er der Baron von Darboren gewesen sei.“

„Das ist alles?“ fragte die Baronin erregt.

„Nein. Der Herr Baron hat ihm gesagt, es gehe ihm gut und er hoffe, in einigen Jahren ein vermöglicher Mann zu sein, dann erst wolle er in die Heimat zurückkehren. Er hat dabei einen sehr guten Eindruck gemacht, den Eindruck eines gewissen Mannes, der weiß, was er will!“

„Dank, tausend Dank!“ rief Baronin Adelsgunde, in deren Augen es freudig aufleuchtete. „Das ist ein Trost, der unschätzbaren Wert hat! Weiß ich doch nun, daß mein Sohn jene gefährliche Bahn verlassen hat.“

„Nennen Sie den Namen des Städtchens, in dem der Freund Ihres Mannes wohnte?“ fragte Hermann.

„Syrakuse.“

„Könnte Ihr Mann an ihn schreiben und ihn bitten, dem Baron einen Brief zu übergeben?“

„Gewiß“, nickte die alte Frau, „aber es ist eine Frage, ob er diese Bitte erfüllen kann. Der Herr Baron wohnt nicht dort als Jäger hat er keinen festen Wohnsitz.“

„Ich weiß das wohl“, unterbrach der Rechtsanwalt sie. „Die Pelzhändler haben aber gewisse Stationen, die sie jährlich besuchen, da ist es so leicht möglich, daß der Herr Baron öfter nach Syracuse kommt und dann auch bei Ihrem Freunde einsteigt, um Munition zu kaufen.“

„In jenem Landstrich wird wohl auch eine Zeitung erscheinen, in ihr soll Baron Dagobert aufgeführt werden, sofort zurückzukommen. Wollen Sie das alles durch Ihren Freund besorgen lassen?“

„Sehr gern, Herr Doktor.“

„Ich werde heute noch den Brief und die Aufforderung schicken, natürlich versehen wir alle Kosten und Auslagen.“

„Und auf unsern Dank dürfen Sie rechnen, solange wir leben“, fügte seine Schwester hinzu.

Baronin Adelsgunde dankte noch einmal mit warmen Worten der ehemaligen Dienerin und bat sie um ihren Besuch, der freudig zugesagt wurde.

Die alte Frau kehrte in tiefer Bewegung in ihr Wohnzimmer zurück.

„Das also war die Gnädige?“ fragte der Friseur neugierig, „was hat sie gewollt?“

„Ich sage es Dir nachher“, erwiderte sie mit einem tiefen Atemzug, „es darf darüber nicht gesprochen werden.“

„Kann es mir schon denken“, nickte er, und sein Blick ruhte dabei forschend auf dem roten Gesicht seiner Frau. „Krieg gegen den Baron, nicht wahr? Das wird ein schöner Tanz werden, an dem die ganze Stadt Gefallen haben muß.“

„Was es auch werden mag, Hubert, Du wirst diesmal Deine Junge im Zaume halten“, unterbrach sie ihn ernt. „Hören und Schweigen, verstanden?“ Die Baronin war mir eine glütige Herrin, da will ich nun auch in Treue bei ihr ausharren.“

„Wirst keinen Dank davon haben!“ brummte er, an den Spigen seines Anzeibartes drehend. „Mit großen Herren ist nicht gut klug sein, solltest die Hände daraus lassen.“

„Ich weiß, was ich tue, seine Pflicht muß jeder erfüllen.“ Die Baronin scheint sehr stolz zu sein“, warf Anna ein, die an der Seite ihres Verlobten auf dem Sofa saß, „sie hat kaum ein Wort mit mir gesprochen.“

„Was sollte sie Dir sagen?“ erwiderte ihre Mutter spöttisch. „Nanu, ein freundliches Wort kostet doch nichts!“ sagte Abraham mit einem gutmütigen Lächeln.

mer des Landgerichts von den seinerzeit im Bandurenkeller Inhaftierten zwecks Entschädigung gegen den Militärjustiz anhängig gemacht wurden, der größte Teil am 10. März zur Verhandlung kommen wird, nachdem der Vertreter des klagten Fiskus, Geheimer Justizrat Wündisch, bei dem ver- tagten ersten Termin die Vereinfachung der verschiedenen an- hängigen Klagen beantragt hatte. Es ist im übrigen keines- wegs richtig, daß sämtliche Kläger die ihnen vom Fiskus an- gebotene Entschädigung von je 50 Mark zurückgewiesen ha- ben. Nur einige, die behaupten, an ihrer Gesundheit geschä- digt worden zu sein, haben die Geldentschädigung zurückge- wiesen.

Leutnant v. Forstner wegen Soldatenmißhandlung ver- urteilt. Wie aus Bistitz gemeldet wird, hatte sich von dem dortigen Kriegsgericht Leutnant v. Forstner wegen Solda- tenmißhandlung zu verantworten. Unter anderem soll er eine große Anzahl schwerer Vergehen des Sergeanten Höf- lich gegen elf-Lothringische Rekruten gebüßt haben. — Während die Untersuchung gegen den Sergeanten Höflich noch nicht völlig abgeschlossen ist, ist Leutnant v. Forstner zu einer erheblich höheren Strafe verurteilt worden, als die in Berliner Blätter genannte von 14 Tagen Stubenarrest.

Graubenz. Das Schwurgericht verurteilte die Rentiers- frau Luise Hag in Marienwerder wegen Gistmordes zum Tode. Sie tötete ihren 49jährigen Mann durch Klöße mit Rattengift, um ihren Liebhaber heiraten zu können.

Wegen Ermordung von 7 Menschen stand in Rantes der Knecht Redureau vor den Geschworenen. Der Angeklagte, der die Leichen der sieben Opfer entsehtlich verstümmelt hatte, wurde zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die verhältnis- mäßig milde Strafe hat der Knecht nur seiner Jugend — er ist erst 15 Jahre alt — zu verdanken. Der „Temps“ schreibt zu diesem Prozeß unter anderem: Die Familie Rabit, bei der der Knecht in Diensten stand, war stets freundlich und gütig zu ihm; man drückte oft ein Auge zu, wenn er nicht gerade müßterhaft arbeitete. Man dachte: Jugend hat nicht Tugend, er wird sich noch bessern. Am 30. September, abends gegen 10 Uhr, als Rabit und die Seinen dicht bei dem Hause arbeiteten, war der Knecht wieder recht nachlässig, so daß der Bauer ihn einen „Faulenzer“ nannte. Daraufhin nahm Redureau eine Stange und schlug den Bauern von hinten nieder; dann schnitt er ihm mit einem langstieligen Winzer- messer den Kopf ab. Am nächsten Morgen, als eine sieben- jährige Cousine des Bauern mit Milch kam, fand sie das Haus totenstill, nur der kleine vierjährige Beiter Pierre stand weinend, im Hemdchen, auf der Schwelle. Das Kind erzählte schluchzend: „Mama und Großmutter liegen mit Blut bedeckt in der Stube!“ Nachbarn und Polizei kommen und finden sechs Leichen im Hause, und die des Bauern drau- ßen als die siebte! Außer den Eltern und der Großmutter waren das 16jährige Dienstmädchen, die kleinen Töchter von acht und sechs Jahren und der jüngste, erst zweijährige Sohn erschlagen; wunderbarerweise war der vierjährige Knabe der Schlächterei entronnen. Den Mörder fand man nicht weit von der Wohnung seiner Eltern in einem leeren Schup- pen. Er gab zu, aus Rache gehandelt zu haben. Die Fami- lienmitglieder hatte er beseitigt, um keine Zeugen der Tat zu haben. Er zeigte keine Spur von Reue oder Gewissens- biß. Gefragt, weshalb er den vierjährigen Pierre nicht auch erschlagen habe, sagte er: „Dem war ich gut!“ Wahr- scheinlich hatte er ihn in der Hitze des Gefechts einfach ver- gessen, oder das Kind hatte sich versteckt. 20 Jahre Zuchthaus und in Frankreich für jugendliche Mörder die höchste zuläs- sige Strafe.

Verschiedenes.

Halsschmerzen und Diphtherie. Die Diphtherie oder ech- te Bräune ist eine ausschließlich durch den von Löffler entde- cten Diphtheriebazillus hervorgerufene ansteckende Entzünd- ung des Halses, des Rachens, der Luftröhre oder der Nase. In der Regel werden nur Kinder davon befallen; aber nicht bloß einmal, sondern manchmal auch mehrere Male; denn ein einmaliges Ueberstehen der Krankheit schützt leider nicht vor einer zweiten Infektion, und darum müssen auch jene Eltern recht aufpassen, deren Kinder schon einmal Diphtheri- tis durchgemacht haben. Meistens beginnt die Diphtherie mit allgemeinen Krankheitssymptomen, wie Mattigkeit, Da- hinfiegen, Kopfschmerz, Fieber, Appetitlosigkeit, und nur da- neben wird — jedoch nicht immer — über Halsschmerz und Schluckbeschwerden geklagt. Der Umstand, daß eine Diphthe- rie bestehen kann, ohne daß die Kinder über Halsschmerz klagen, ist ein Fingerzeig, daß der Arzt einem Kinde bei je- der Krankheit in den Hals schauen muß. Allerdings ist es, wie die Wiener „Medizin für Alle“ betont, wichtig, daß zu

jedem kranken Kinde ein Arzt gerufen werde, damit nichts übersehen bleibt.

Lungen- und Hautatmung. Interessante Zahlen über die Atmung gibt die Wiener „Medizin für Alle“: Der er- wachsene Mensch atmet binnen 24 Stunden etwa 9 Kubik- meter Luft ein. Diese 9 Kubikmeter haben ein Gewicht von 11,6 Kilogramm. Aber wir atmen nicht allein durch die Lungen, sondern auch durch die Haut. Durch diese verlieren wir Wasser und Kohlensäure, während wir Sauerstoff und andere gasförmige Körper in allerdings nur mäßigen Men- gen durch sie aufnehmen. In 24 Stunden scheiden wir etwa 10 Gramm Kohlensäure und 600 Gramm Wasser aus. Durch starke Muskelbewegungen, durch warme Bäder, durch starkes Frosttiefen wird die Tätigkeit der Haut kräftig angeregt, die durch vermehrte Wasserabgabe die Nieren entlastet. Somit verdient auch die Haut — und nicht etwa nur die sichtbare, sondern auch die durch die Kleider verdeckte — die sorgfäl- tige Pflege.

Die Wegzehrung des Kardinals Kopp. Ein Geschichtchen von Kardinal Kopp wird in der „Kölnischen Zeitung“ von einem Leser veröffentlicht, der es aus dem eigenen Munde des jetzt verstorbenen Kirchenfürsten einmal bei einer klei- nen Tischgesellschaft gehört hat: Kardinal Kopp, dessen Di- zese bekanntlich von Schlesien nach Oesterreich hinüberreicht, pflegte den Sommer in seinem böhmischen Schloß Johannis- bad zu verleben, wobei er, so gleichzeitig seine Diocese in- spizierend, den Weg dahin im Wagen zurücklegte. Nun war er an eine bestimmte Sorte leichtem Tischweins gewöhnt, und da er diesen nicht gern missen mochte, wurden einmal im Bagagewagen auch 250 Flaschen dieses Eigengewächses unter- gebracht. Erst an der Grenze fiel es ihm ein, daß ihm diese Liebhaberei recht teuer zu stehen kommen könnte, und da schließlich auch ein Kardinal nicht gerade danach drängt, den Staat zu bereichern, so begann er ernstlich zu überlegen, wie sich diese überflüssige Ausgabe vermeiden ließe. Dem Zoll- beamten die verdächtige Fracht zu verheimlichen, kam ihm natürlich nicht in den Sinn, dafür stellte er ihm aber um so eindringlicher vor, wie völlig ungerechtfertigt es sei, einen Wein zu verzollen, der auf seinem eigenen Grund und Boden gewachsen sei, den er nur gewissermaßen in sein Haus ein- führe und der doch während des Aufenthalts in Johannis- bad getrunken werden solle! Der Zollbeamte kämpfte einen schweren Gewissenskampf. Als Beamter und noch obendrein als Zollbeamter durfte er den Staat natürlich nicht verfür- zen; ebensowenig konnte er sich aber als Katholik dazu ent- schließen, seinen obersten Hirten zu tranken. In diesem schwe- ren Dilemma kam ihm ein rettender Gedanke, der sich in folgendem Frage- und Antwortspiel widerspiegelt:

Der Beamte: „Eminenz sind doch auf Reise?“
Der Bischof: „Jawohl, mein Sohn.“
Der Beamte: „Und Eminenz brauchen doch diesen Wein hauptsächlich zur eigenen Stärkung?“
Der Bischof: „Jawohl, mein Sohn.“
Es schien, als ob noch eine Frage folgen sollte; sie unter- blieb indes, denn kurz resoliert und mit sich anscheinend völlig im reinen, erklärte gleich darauf der Zollbeamte: „Er- ledigt! geht als Wegzehrung.“

Schmunzelnd fügte Kardinal Kopp bei der Erzählung noch hinzu, daß er noch so manches Jahr seine Wegzehrung mitgenommen habe, ohne sich dadurch im Gewissen bedrückt zu fühlen.

Der lebende Leichnam. In dem größten dänischen Ir- renhause bei Kopenhagen hat sich in diesen Tagen eine seltsame Geschichte zugetragen, wie den „Münchn. N. Nachr.“ ge- schrieben wird. Der Leichnam eines verstorbenen Irren lag im Sektionsraum aufgebahrt, wo er untersucht werden sollte. Einige Minuten bevor die Obduktion stattfinden sollte, be- gab sich der Sektionsassistent in den Raum, um alle Vorkehr- ungen zu treffen, und auch schon bei der Leiche die inneren Organe, die in Betracht kamen, freizulegen. Gerade will er das Messer ansetzen, als die Leiche sich plötzlich aufrichtet und ihn mit einem Hagel von Schimpfworten überschüttet. Dem Assistenten fiel vor Schreck das Messer aus der Hand. Er war vor Angst wie gelähmt. Die „Leiche“ aber kletterte schnell von dem Obduktionstisch herunter, lief aus dem Zim- mer, schlug die Tür ins Schloß und sperrte so den Assistenten ein; dieser wurde kurz darauf von den anderen Ärzten, die zur Obduktion kamen befreit. Der Vorfall hat bald seine Er- klärung gefunden. Der „Leichnam“ war nämlich einer der geistesgestörten Patienten, dem es gelungen war, aus seiner Abteilung zu entfliehen. Auf irgendeine Weise war er in den Sektionsraum gelangt. Dort fand er die entkleidete Leiche vor, und da mag ihm der Gedanken gekommen sein, sich an ihre Stelle auf den Tisch zu legen. Er schaffte den Toten

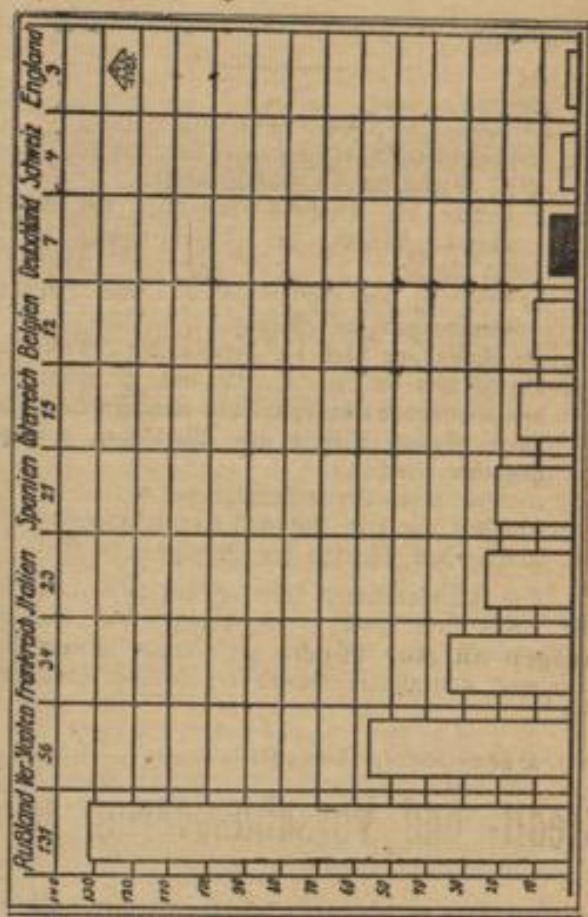
in einen Nebenraum, wo er selbst sich auch seiner Kleider ent- ledigte. Dann ging er in den Sektionsaal zurück und nahm dort auf dem Tische Platz, wobei er genau die Stellung der Leiche innehielt. Er harrte so aus, bis der Assistent kam und sich die geschilberte Szene abspielte. Der Irrennarr wurde kurz darauf wieder eingefangen. Er schien den ganzen Vor- fall wieder vergessen zu haben. Dem Assistenten aber lag noch lange nachher der Schreck in den Gliedern, und er meinte, er würde den Anblick des „lebenden Leichnams“ wohl nie in seinem Leben vergessen.

Der lustige Kosegger. Peter Kosegger, der Siebzigjäh- rige, erzählt in seinem „Heimgarten“ die folgende lustig-weh- mütige Geschichte: Ein alter Oberländer, der mich vor 41 Jahren bei einer Vorlesung gesehen hatte, kommt in meine Wohnung, um — wie er im Vorzimmer der Waid sagte — „den lustigen Kosegger wieder einmal zu sehen“. Er klopfte an meine Zimmertür, öffnete, schaut starr auf mich her, schüt- telt seinen Glaskopf, sagt: „Gardon!“ und lehrt um. „Den Herrn Kosegger suche ich“, sagte er zur Waid. „Aber“, ant- wortet die, „Sie haben ja gerade zu ihm hinein wollen!“ „Da drinnen?“ spricht der Fremde, „da ist nur ein alter Herr drinnen. Sonst hab' ich niemand gesehen.“ Er tat gut daran, nicht ein zweitesmal einzutreten, so bleibt ihm bis in sein hohes Alter der junge lustige Kosegger im Kopf; und viel- leicht er selbst jung dabei. Manche Leute merken ihr eigenes Alter nicht einmal an den runzeligen und grauhaarigen Ge- sichtern der Zeitgenossen.

Der rebellische Papagei. Eine lustige kleine Geschichte von dem Besuche, den König Georg von England im ver- gangenen Jahre der Umgebung von Blackburn abstattete, erzählt ein englisches Blatt. Der Portier eines Hauses, das der König besichtigen sollte, besaß zwei Papageien, von de- nen der eine sprechfaul, der andere aber sehr sprechlustig war. In Erwartung des hohen Besuches lehrte der Portier seinen zweiten Papagei „Gott erhalte den König“ sagen. Das Tier war gelehrt, und bald schmetterte es alltäglich unzählige Male die gelernten Worte. Endlich kommt der Tag. Und es klappt auch: als der König das Haus betritt, schnarrt der Papagei: „Gott erhalte den König, Gott erhalte den König, Gott erhalte den König!“ König Georg blieb lachend stehen. Aber seine Heiterkeit kannte keine Grenzen mehr, als plötz- lich unermutet und programmwidrig der zweite Papagei dazwischen fuhr: „Sei still, alter Esel...“

Statistik der politischen Attentate in den letzten 50 Jahren.

An erster Stelle steht natürlich Rußland mit 136 Atten- taten; eine auffallend hohe Zahl von politischen Verbrechen weisen auch die Vereinigten Staaten auf trotz ihrer repu- blikanischen Einrichtungen.



„So, Du bist auch noch da? Die Arbeit hat schon längst be- gonnen.“

„Für mich nicht, Schwiegermama, ich habe heute Nacht wache.“

„Dann gehe heim, lege Dich aufs Ohr und schlaf ein paar Stunden“, rief die alte Frau. „Und noch eins will ich Dir sagen, Dein Bruder, der Anton, gefällt mir nicht mehr, er büm- melt zu viel.“

„Ja, das sei Gott gefallt“, seufzte Abraham, ich habe mei- nem Bruder oft die Wahrheit gesagt, aber er will nicht hö- ren.“

„Und was soll das später werden, wenn Du verheiratet bist? Dir kann er dann nicht mehr auf der Tasche liegen.“

„Dann wird er wohl fleißiger arbeiten müssen. Uebrigens verdient er auch jetzt genug.“

„Womit?“ fragte Frau Burger rasch, während der Friseur vor dem Spiegel seine Halsbinde ordnete.

„Ich — ich weiß es nicht“, antwortete der Hüne sichtbar verlegen.

„Womit?“ spottete der Friseur. „Ich glaube, er geht auf die Jagd.“

„Geschwäh!“ brummte Abraham. „Ein Maschinenarbeiter soll auf die Jagd gehen!“

„Wenn es nur ein Geschwäh ist, dann soll Dein Bruder sorgen, daß solches Geschwäh nicht aufkommen kann“, sagte die alte Frau ärgerlich. „Man sagt es geradezu, der Anton sei ein Wilderer, und es muß wohl etwas Wahres daran sein, ich habe mit eigenen Augen ein Reh in Eurer Kammer gesehen. Bis heute habe ich nicht davon sprechen wollen, aber jetzt warne ich Dich, Abraham, solche Geschichten nehmen immer ein schlechtes Ende.“

„Du wirst doch nicht glauben, daß ich auch auf die Jagd gehe?“ fragte der Hüne, das Haupt trotzig erhebend. „Ich bin immer ein ehrlicher Kerl gewesen und werde es auch bleiben!“

„Das weiß ich“, nickte sie; „aber die Richter wissen es nicht, wenn einmal Dein Bruder erwischt wird. Und der För- ster auf Haus Eichenhorst versteht in solchen Dingen auch keinen Spaß, das magst Du dem Anton sagen. Es ist nur

gut, daß Ihr von übermorgen ab nicht mehr zusammen- wohnt, mitgefangen, mitgehangen, heißt es im Sprichwort!“

„Stimmt ganz genau, bester Schwiegersohn!“ nickte der Friseur. „Du weißt mehr, als Du und verraten willst, sei vernünftig und höre auf unsre Warnung.“

Damit eilte er hinaus in den Vaden, um einen Kunden, der eben eingetreten war, zu bedienen.

Abraham zog seine Braut an sich und küßte sie, dann stand er rasch auf und verließ das Zimmer. Seine Wohnung lag in einem kleinen Gebäude, das hinter dem Hause lag, sie bestand aus einer geräumigen, einfach möblierten Kammer, die er mit seinem Bruder teilte; neben dem Vorderhause führte eine schmale Gasse zu diesem Hintergebäude von der Straße aus hin.

Als Abraham eintrat, lag sein Bruder angekleidet auf dem Bett mit der brennenden Zigarre im Munde.

Anton war kleiner und geschmeidiger wie der Hüne, der Ausdruck seines jugendlich frischen Gesichtes bekundete Bist und Verschlagenheit, ein dünnes, blondes Schnurrbartchen bescha- tete die Oberlippe.

„Wieder nicht auf Arbeit?“ fragte Abraham ärgerlich.

„Reißt ja wie ein vornehmer Herr!“

„Weshalb auch nicht, wenn meine Mittel es mir erlau- ben?“ spottete Anton.

„Bähl nicht mit Deinen Mitteln, sie sind nicht ehrlich erworben.“

Anton richtete sich auf seinem Lager einpor und betrach- tete den Bruder mit erstauntem Blick.

„Oho, Du bist ja in einer absonderlichen Laune!“ sagte er höhnisch. „Hat Deine Schwiegermutter Dir den Kopf heiß ge- macht? Die Schwiegermütter tangen alle nichts, laß es Dir gesagt sein, man muß ihnen die Zähne zeigen und sich kein Wort gefallen lassen.“

„Frau Burger ist eine brave Frau“, erwiderte Abraham ernst. „Ich lasse nichts auf sie kommen. Hast Du kürzlich ein Reh hier gefaßt?“

„Was soll das?“ brauste Anton auf. „Es geht niemand etwas an.“

„Was hat die Frau hier zu spionieren?“ sagte er hel- ser. „Sie soll die Nase in ihre Klopfen hineinstecken.“

„Sachte, sachte, dieses Zimmer ist auch meine Wohnung, und ich kann nichts dagegen haben, wenn meine Schwiege- mütter oder meine Braut hierher kommt, um Ordnung zu schaffen. Wenn sie hier etwas Ungehöriges findet, so ist das Deine und nicht ihre Schuld und ich darf es nicht leiden.“

„Folge meinem Rat. Ich bitte Dich noch einmal, laß ab von diesem gefährlichen Wege, bedenk, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er zerbricht und dann kommt die Reue zu spät. Wenn Du einmal bestraft bist, dann weicht jeder Dir aus, Du bist verloren, ein ehrlicher Kerl wißt Du nie wie- der!“

„Unfann!“ lachte der andre. „Du sprichst, als ob ich einen Mord begehen wollte.“

„Auch dazu kann es kommen auf dem Wege, auf dem Du wanderst. Es ist schon oft ein Wilddieb ein Mörder gewor- den.“

„Nur dann, wenn er angegriffen wurde, wenn er sein eigenes Leben verteidigen mußte: das nenne ich nicht Mord, sondern Notwehr.“

„Mord ist es, Anton! Behlite der Himmel Dich vor sol- cher Tat. Bleibe hier, gehe heute nicht, ich habe eine schlimme Ahnung.“

„Nun komme mir auch noch mit diesem alten Weiber- geschwäh!“ höhnte Anton, indem er den Bruder beiseite schob. „Dir und Deinen Ahnungen zum Trost gehe ich. Adieu!“

Abraham machte eine Bewegung, als ob er dem Bruder nachzusehen und ihn zurückhalten wollte, aber an der Tür wandte er sich wieder um.

„Es würde nichts nützen“, brummte er, „einsperren kann ich ihn nicht, ich kann nur raten und warnen, und wer sich nicht raten läßt, dem ist auch nicht zu helfen.“

Er wanderte noch einmal auf und nieder, dann warf er sich auf das Bett, um einige Stunden der Ruhe zu pflegen.

Fortsetzung folgt.

„Backin“

das echte Dr. Oetker's Backpulver ist 100millionenfach bewährt, und:

Dr. Oetker's Rezepte

sind in der eigenen Versuchsküche der Fabrik sorgfältig ausprobiert. Daher die ständig wachsende Vorliebe der Hausfrauen für Dr. Oetker's Fabrikate.

Man versuche:

Dr. Oetker's Gewürzkuchen.

Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 6 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's „Backin“, 1 Teelöffel voll Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Saffran, 125 g Korinthen, 3 Pfaffen (50 g) Kakao, 1/2 bis 1 Liter Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backin gemischt, hinzu und zuletzt den Kakao, die Korinthen, Saffran, Zimt, Nelken und den Eier Schnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in rund 1 1/2 Stunde.

Anmerkung: Man gibt zu dem Teig soviel Milch, daß er nicht vom Rande läuft.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke“

ist neben Stallmist das sicherst wirkende und vorteilhafteste Düngemittel.

Einladung

zu der am

Sonntag, den 15. März 1914,

nachmittags 1 1/2 Uhr

im „Schützenhof“ (Inhab.: Carl Gerz) zu Höhr stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

des

Credit-u. Vorschussverein

zu Höhr

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.

Tagesordnung:

1. Geschäfts-Bericht des Vorstandes über das am 31. Dezember 1913 abgelaufene 48. Geschäftsjahr.
2. a) Bericht der Revisions-Commission des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz für 1913, b) Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlussefassung über die Verwendung des Reingewinns.
4. Bericht über die am 11., 12. und 22. Juni 1913 von dem Revisor des mittelhessischen Genossenschaftsverbandes, Herrn Gustav Seibert aus Wiesbaden, vorgenommene gesetzliche Revision.
5. a) Wahl eines Vorstandsmitgliedes, b) Wahl von zwei Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Anträge und Wünsche der Mitglieder.

Die Jahresrechnung nebst Bilanz aus dem Geschäftsjahr 1913 liegt gemäß § 48, Absatz 2 des Gen.-Ges. von morgen an eine Woche zur Einsicht unserer Mitglieder in unserem Kassenlokal während der üblichen Geschäftsstunden offen.

Höhr, den 7. März 1914.

Credit- und Vorschussverein zu Höhr

e. G. m. u. H.

Anton Marzi. Carl Löffelert. Joh. Jos. Breiden. Albert Winter.

Von der Reise zurück

Dr. med. Fellenz

Neuwied, Heddesdorferstr. 12

Spezialarzt für Ohren-,

Nasen- und Halsleiden.

Sprechstunden: 10—12 Uhr,

12—4 Uhr, Sonntags 10 bis

12 Uhr. Telefon 118.

Ziehung 18.—19. März.

Rothenburger-

Geld-Lose

à 3.30 Mk. Hauptgewinne:

60000, 25000 u. s. w.

Nachener Lose à 2 Mk.

Reich. 30. März. Schleswig

Holst.-Lose à 50 Pf.,

11 Stück 5 Mk., Porto 10,

jede Liste 20 Pf., versendet die

vom Glück begünstigte Collette

Jos. Boncelet

Glückscollette, Coblenz

3 Altkörner 3.

Telefon 1823.

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Erhältl. bei:

Eduard Bruggater, Höhr.

Schöne Wohnung

zu vermieten

Mittelstraße 14.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heilerkeit, Katarrh, Ver-

schleimung, Krampf- und

Konkussionen

Kaiser-Brust-

Caramellen

mit den „3 Tannen“

not. begl. Zeug-

nisse von Ärz-

ten u. Privaten

verbürgen den

sicheren Erfolg.

Konkurrenz bekämpfend und

wohlwollende Bonbons.

Paket 25 Pf., Dose 50

Pf. zu haben bei:

Robert Neidhardt in Höhr

Alex. Gerhartz „ „

Ed. Bruggater „ „

Gustav Niermann

in Dachsenburg.

Ludw. Jungbluth

in Gremphausen.

Wünsche mein

Geschäfts-Haus

mit gutgehendem Geschäft,

bestehend aus 14 Wohnräumen,

nebst Bleiche und Hofraum,

unter günstigen Bedingungen

zu verkaufen.

Dasselbst auch ein gut erhalt.

Klavier billig zu verkaufen.

Näheres: **A. Saumann**

Rhein. Kaufhaus, Rheinstraße.

Wohnung

zu vermieten

Marktstraße 12.

Nußholz-Verkauf

in der Kgl. Oberförsterei Neuhäusel (Wstf.)

Am Dienstag, den 24. März 1914, nachmittags

1 Uhr, wird in der Manns'schen Gastwirtschaft in Neu-

häusel aus den Schutzbezirken Simmern und Jägerpfad,

Distrikt 3a, 5a, 9a (Saubach), 12c, 8c (Hämmerich), 2b

(Am Kreuzchen), 22 (Hauswäldchen), 34 (Nonnenheck),

55 (Lauersberg) und in Totalität öffentlich, meistbietend

versteigert: **Eichen:** B. Stämme (darunter gute Ware

an Altleihen) 29 Stk. I. Kl. mit 58,23 fm, 49 Stk. II. Kl.

mit 62,77 fm, 90 Stk. III. Kl. mit 84,24 fm, 33 Stk.

IV. Kl. mit 22,26 fm, 71 Stk. V. Kl. mit 29,95 fm, 28 Stangen

I. Kl. **Buchen:** B. Stk. I. Stk. I. Kl. mit 1,29 fm,

3 Stk. II. Kl. mit 3,22 fm (darunter 2 Eichen und Kirschen

mit 2,27 fm), 10 Stk. III. Kl. mit 9,03 fm (darunter

3 Eichen u. Kirschen m. 2,47 fm), 12 Stk. IV. Kl. mit

7,04 fm (darunter 11 Eichen u. Kirschen mit 6,49 fm), 156

Stk. V. Kl. mit 37,30 fm (alles Eichen), 40 Eichen-Stangen

I. und 26 Eichen-Stangen II. Kl. **Rud. Laubholz:**

Stk. B. 2 Stk. III. Kl. mit 1,40 fm, 9 Stk. IV. Kl. mit

5,48 fm, 25 Eichen-Stk. V. Kl. mit 5,53 fm. **Nadelholz:**

(gewöhnl. Rundhölzer) 1 Stk. II. Kl. mit 1,11 fm, 32 Stk.

III. Kl. mit 21,65 fm, 350 Stk. IV. Kl. mit 81,18 fm,

247 Stangen I., 290 Stg. II., 621 Stg. III., 0,55 Hdt.

Stg. IV. und 0,20 Hdt. Stang. V. Kl. Das Holz zeigen

auf Verlangen vor: Die Herren Gemeindeforster Breideweg in

Simmern und Quetsch in Hilscheid (Westerwald).

Königliche Oberförsterei Herischbach (Westerwald)

verkauft Freitag, den 13. März 1914 von vormittags

10 1/2 Uhr an in der Gastwirtschaft Kern zu Sessenhausen,

aus den Distrikten 1b, 2b, 5b und Totalität des Schutzbezirks

Sessenhausen:

Eichen: 10 Stämme mit 1,24 fm, 7 Stangen I. Klasse,

48 rm Scheit, 10 rm Knüppel, 21,5 Hdt. Wellen. **Buchen:**

79 rm Scheit, 21 rm Knüppel, 44,2 Hdt. Wellen. **Weich-**

holz: 14 rm Scheit, 3 rm Knüppel, 14,2 Hdt. Wellen.

Nadelholz: 41 Stämme mit 12,31 fm, 12 Stangen I. Klasse,

11 Stangen II. Klasse, 31 Stangen III. Klasse und 10 Stangen

IV. Klasse, 0,9 Hdt. Wellen.

Küppersbusch - Sparkochherde

Erstklassiges Fabrikat!

Weit über 1/2 Million im Gebrauch!

Bester Beweis für die Zweckmäßigkeit und Güte der

Erzeugnisse.

— Garantie für tadelloses Gehen —

Ständiges Musterlager ca. 150 Stück.

Spezialität:

Herde und Koch-Anlagen

für Hotels, Restaurants, Anstalten etc.

Ausführliche Zeichnungen und Kostenanschläge kostenlos.

la. Referenzen.

Alleinverkauf

für Coblenz und Umgebung:

L. Schweppenhäuser

Inhab.: **Gebroder Schmahl**

Coblenz

Altengraben 17.

Telephon 252.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 11. März d. Js.,

Vormittags um 10 Uhr anfangend,

werden im hiesigen Gemeindegelände, im

Distrikt „Jungholz“:

790 Rmtr. Buchen-Scheit

und Knüppelholz

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend versteigert.

Herischbach, den 28. Febr. 1914.

Eberz, Bürgermeister.

„Hasslachol“
das beste Fußbodenöl
patentamtlich geschützt.

Fußbodenlacke in
verschiedenen Farben

schnell trocknend — sehr haltbar.

- Parkettreinigungsmittel -
Bohnermasse
Alle Artikel zum Hausputz.

Conrad Hasslacher Nachf.

Coblenz, Entenpfuhl 20

Prompter Versand.

Tel. 1301.

Verkaufsstelle

unserer

Cognac Rum

u. Arrac

im Preise von Mk. 1,80 bis 5,—

und höher per Flasche

befindet sich

Apothek Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-

haus

Weingroßhandlung Mainz.